

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeitspalte bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction: Bierennergasse Nr. 177.**

Nr. 261.

Sonntag 14. November 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 13. November.

Die Budgetdebatte fließt bei aller Bedeutung des Momentes kraft- und saftlos dahin. Insbesondere sind es die liberalen Redner, die auch nicht für einen Augenblick die ungetheilte Aufmerksamkeit des Hauses zu erringen im Stande. Bis jetzt ragt die Rede Kállay's und des Grafen Deseffy weit über die Bedeutung jener Reden hinaus, die für das Budget in ritterlich ministerieller Gestinnung die Lanze eingelegt haben. Vielleicht wird — wir hoffen so — der im Amtsblatte kundgemachte Ausweis über die Staats-Einnahmen und Ausgaben im Quartale Juli-September in den Herrn Abgeordneten das Interesse für die Budgetdebatte wecken und einen großen Theil der vollen Ernüchterung in die erschten Arme führen.

Das Bild ist trostloser, als man sich's angesichts der gegenwärtigen Forderungen des Ministeriums vorgestellt hat. Es ist wohl wahr, daß die Quartals-Einnahmen gegen die gleiche Periode des Vorjahres eine factische Vermehrung um 557.975 fl. 1 kr., die Quartals-Ausgaben eine Verminderung um 4,834.239 fl. 3 kr., die drei Quartale zusammengenommen zeigen sogar in den Einnahmen eine Steigerung von 5,366.566 fl. 87 kr., in den Ausgaben eine Verminderung von 11,966.695 fl. 52 kr., daher eine Besserung des Budgets um zusammen 17,333.262 fl. 39 kr., immer im Vergleich gegen die drei ersten Quartale des Vorjahres. Aber das ist der Kern der Sache, daß im Vergleiche mit dem präliminirten Budget die Einnahmen der drei Quartale gegen das Präliminare um 17,908.516 fl. zurückgeblieben sind, wobei sich ein Ausfall der directen Steuern von 11,643.734 fl. 2 kr., in den Verzehrungssteuern von 2,090.705 fl. 36 kr. ergibt, und im Ganzen ergibt sich ein Kassengebah-rung's-Defizit von 42,025.399 fl. 88 kr.

Hieraus ist ersichtlich, daß der Finanzminister, indem er das Präliminare für das Jahr 1876 auf Ziffern des Vorjahres basirt, auf Sand gebaut hat. Woher aber das vorjährige Defizit decken, welches bedeutend größer werden dürfte, als es präliminirt war?

Eisenbahnen und Plutokratie.

V. Das Eisenbahnglück auf der „Franz-Joseph-Bahn“, welches heute noch die Herzen Aller bewegt, wird in wenigen Tagen durch den Strom neuer Ereignisse überdeckt in Vergessenheit gebracht sein; das erschütterte Vertrauen zu der Sicherheit unserer Bahnen wird wieder wachsen; bald wird es scheinen, als sei nichts geschehen. Ist doch die rasche, unmotivirte Wiederkehr des Vertrauens der Menschen zu einander ein so unerlässliches Postulat des Lebens nebeneinander und miteinander, daß Gott die

Wurzeln desselben unausrottbar in unsere Herzen gelegt zu haben scheint.

Im vorliegenden Falle dürfen wir, darf mit uns Niemand, der es wohl meint mit seinem Nächsten, wünschen, daß das erschütternde Ereigniß zu rasch vergessen werde, daß das Vertrauen zu unvermittelt wieder Alles überwuchere, denn es ist eine statistische Thatsache, daß die Zahl der in Oesterreich-Ungarn vorkommenden Bahn-Unfälle, verglichen mit denen anderer Staaten und unter Berücksichtigung der von einer gleichen Anzahl von Reisenden zurückgelegten Meilenzahl, eine ganz außerordentlich große ist. Nimmt man bei dieser Vergleichung noch in Betracht die relativ geringere Geschwindigkeit, mit welcher der Durchschnitt unserer Züge fährt und welche die Gefahr erheblich mindern sollte, so stellt sich heraus, daß in dieser Beziehung der Zustand unseres Eisenbahnwesens ein äußerst bedenklicher ist. Es kann auch nicht anders sein. Notorisch ist bei unseren neueren Bahnen die Solidität des Bahnbau's ein Gesichtspunkt, der erst in letzter Linie kommt, wenn alle diejenigen Interessen, welche sich parasitisch und wucherisch an diese wichtigen Unternehmungen herandrängen, ihr möglichstes Genüge gefunden haben; wenn das Unternehmen schon in solchem Grade ausgebeutet und bis zum Tode erschöpft ist, daß es im Grunde besser wäre, man opferte dem Schwindel auch nur gleich den Rest. Ist es doch faktisch, daß das Kapital der Stammaktien regelmäßig für die Syndikatskosten und Gewinne, für Bethelungen, Bestechungen, für die Finanzierung rein unproduktiv verloren geht, und daß der Bau dann von Anlehen, vom Gelde der Prioritäten gebaut wird. Dann aber, wie? Ein General-Unternehmer: ein Stroußberg en miniature, getauft oder beschnitten, oder — nomina sunt odiosa! — wie diese Vampyre am Volksvermögen sonst noch heißen mögen, man frage nur in unserer nächsten Nähe — ein General-Unternehmer nimmt den Bahnbau in Entreprise, schöpft das Oberg von der Milch und vergibt ihn parzellenweise weiter an Subunternehmer; diese vergeben die Arbeiten an Parteiführer; welcher Theilbetrag verbleibt endlich als Lohn wirklich geleisteter Arbeit? Die gefüllten Taschen der Spekulanten aber geben dem Bahnbau keine Solidität und Sicherheit. Viederlicher Oberbau, mangelhafte Schienen, faule Schwellen, schleuderisch geliefertes bewegliches Inventar u. s. w. u. s. w., sind die Folge dieser Bauweise. Doch die Eisenbahngesellschaft als Bauherr führt ja durch ihre technischen Beamten strenge Aufsicht über die Bauausführung, wird man uns einwenden. Allerdings sind wir nicht der Meinung, daß die Verwaltungsräthe und Direktoren ihren Unterbeamten die Adoption ihrer eigenen Redlichkeitsprinzipien absichtlich gestatten; im Gegentheil, sie pflegen von ihnen eine sittliche Rigorosität zu beanspruchen, zu der sie ihnen jedenfalls kein Vorbild gegeben haben; aber exempla trahunt!

Und die staatliche Oberaufsicht, die Kontrolle bei Begehung der Bahn? Diese Kontrolle ist absolut lächerlich; es ist gar nicht möglich, daß sie einen offenbaren Nutzen haben kann, bei der Raschheit und Oberflächlichkeit, mit der sie ausgeführt werden muß. Sie nützt eben so viel, wie die Kontrolle der Regierungskommission bei unseren zahllosen Krachinstitutionen genützt hat. Sie dient nur dazu, den Staat zu prostituiren.

Die Bahn ist fertig, übergeben, in Betrieb gesetzt. Jetzt beginnt die weitere Ausbeutung der Plutokratie an dem ausgefogenen Unternehmen. Die Verwaltungsräthe und Direktoren erfreuen sich eines Nutzens aus ihrer „Thätigkeit“, der alle Grenzen der Unbescheidenheit noch weit übersteigt; das Unterpersonale wird erbärmlich bezahlt und in so geringer Anzahl angestellt, daß es überangestrengt, zu einer korrekten Pflichterfüllung absolut unfähig wird. Zahlreiche Gerichtsverhandlungen nach eingetretenen Unglücksfällen haben erwiesen, daß das Unterpersonale in einer Weise durch Ueberbürdung ausgebeutet wird, die geradezu himmelschreiend ist, während die Spitzen der Gesellschaften nichts zu thun haben und wenn sie wirklich zu thun hätten, nichts thun können, weil sie nichts gelernt haben, nichts von dem Fache, welches sie übermäßig nährt, verstehen. Protektionskinder, Parlamentschwäger u. dgl. Parasiten sind die Kandidaten solcher Posten. Werden nun gar, wie das in neuerer Zeit Mode war, die Betriebsmittel der Bahnen, die Kassenbestände, von den Verwaltungsräthen „fructifizirend“ angelegt, d. h. in ihrer, nicht der Aktionäre, Gewinnhoffnung an der Börse verspielt, so wird natürlich auf's Aeußerste gespart. Das Unterpersonal wird noch mehr verringert, das übrig bleibende noch mehr ausgebeutet; an Reparaturen und Neubeschaffungen wird geknausert nach Möglichkeit oder über die Möglichkeit hinaus; Reparaturen, Auswechslungen an den Schwellen werden noch spät am Abend, bei Laternenschein vorgenommen, um nur den Taglohn recht auszunützen; in der Hast und Dunkelheit wird eine Schiene nicht wieder vollständig angeschraubt; der Zug entgleist, eine Anzahl Menschen finden den schrecklichen Tod, viele andere werden verwundet. Indessen — meistens sind sie von der am meisten exponirten Zugbegleitung; der Ausfall ist sofort ersetzt, für die Hinterbliebenen wird ein Bette-groschen gesammelt und die Herren Verwaltungsräthe und Direktoren spenden vielleicht auch jeder dazu 10 fl.! So lange nicht, wie in England, ein drakonisches Gesetz hohe, sehr hohe Entschädigungen für Hinterbliebene und Verletzte gesetzlich normirt und hiedurch der Eisenbahn-Plutokratie an ihr Herz, d. h. an den Geldsack gegriffen wird, ist keine Besserung zu hoffen. Dem österr. Reichsrathe, in welchem dieselbe Plutokratie maßgebend ist, wird ein derartiges Gesetz vorgelegt; man macht den Bock zum Gärtner!

Aus dem Reichstage.

Budapest, 13. November.

Rede des Abgeordneten Benjamin Kállay.

Die Eröffnungsrede des, auf dem an sich dornigen Pfade der parlamentarischen Laufbahn noch unbekanntem Abgeordneten ist sehr umfangreich, — daher wir — so bedeutungsvoll, weil gründlich sie ist, nur einen den wesentlichsten Punkten entsprechenden Auszug zu geben im Stande sind.

Der Redner sagt:

Die Herstellung des Gleichgewichtes in dem Staatsvoranschlage war die Parole der Justiz. Auch die Anhänger der gegenwärtigen Regierungspartei hielten diese Herstellung nicht für eine selbstständige Sache, sondern hielten sie nur im Zusammenhange mit den unser gesamtes Staatsleben umfassenden Reformen für möglich. Um so mehr mußte daher die Opposition der Rechte diese Reformen betonen und fordern, daß die Regierung sie je eher mit den beabsichtigten Vorkehrungen bekannt mache, damit sie zu erkennen vermöge, um welchen Preis die weiteren Opfer des Volkes verlangt werden.

Eine Reihe der Reform Verfügungen wurde zwar auf den Tisch des Hauses niedergelegt; aber leider viel zu spät, so daß die Wirkung derselben auf das Budget des nächsten Jahres bereits für verloren zu betrachten sei. Das Budget selbst ist nicht das Resultat einer zielbewußten Finanzpolitik, sondern die Frucht provisorischer Zustände und Versuche, wie es die Finanzcommission selbst zu bezeichnen sich gedrungen fühlte.

Er müsse entschieden in Abrede stellen, daß die Regierung bis an die Grenze der möglichen Ersparungen gegangen sei. Die Finanzcommission schon habe Abstriche gemacht und das Ministerium sie angenommen. Worin liegt die Garantie, daß diese Abstriche der so gefügigen Finanzcommission die Grenze der Möglichkeit erreicht haben und nicht weitere Ersparungen durchführbar wären? Die Bedenken, daß der Staat sonst seine Aufgabe nicht erfüllen könnte, müsse er würdigen; doch es sei ein relativer Begriff, unter welchen Bedingungen man sich diese Erfüllung denke. In dieser Richtung könne sich die Opposition am wenigsten in diesem Augenblicke in Details ergehen, im Allgemeinen will er seine Ansicht in Betreff der Richtung aussprechen, in welcher weitere Reductionen möglich sind.

So in der Centralverwaltung, wie bei den Staatsämtern überhaupt. Wir haben uns in den kostspieligen Bureaucratismus hineingelegt, aber nur in die Laster desselben, ohne die Tugenden uns eigen zu machen: Fleiß und Arbeitsamkeit. Unser Bureaucratismus besteht in der Trägheit, in der Verhinderung und Anhäufung der Angelegenheiten. Heute müsse auch der Beamte Opfer bringen, wie jeder Andere, nicht materielle, wohl aber geistige Opfer, indem er mehr arbeitet, als er es sonst thun würde. Wenn man das verlangt hätte, würde die Ausschcheidung der Unfähigen von selbst eingetreten und eine Verminderung des Status, somit die Ersparungen auch ohne Massenentlassung eingetreten sein. Bei uns seien auch die Amtspauschale zu hoch, viel zu kostspielig seien der Fortsbetrieb und die Bergwerke. Die präliminirten Einnahmen aus denselben sind fictiv, wie dies aus dem Entgegenhalten mit den Schlusrechnungen pro 1874 deutlich zu erkennen ist. Die Erhaltung des Betriebes angeht die jährlichen Defizite sei auf Seite der Regierung eine unverantwortliche Großmuth für einzelne Existenzen, denen man das Interesse von Millionen nicht leichtweg opfern dürfe.

Dasselbe sei der Fall auch mit den Ausgaben für Culturzwecke, die man hätte ermäßigen können, ohne die Wurzel der culturellen Bildung zu beschädigen.

Was die Bedeckung anbelangt, so sei in erster Linie das Präliminäre aus der Verzehrungssteuer viel zu hoch. Angesichts der so sehr ungünstigen allgemeinen Verhältnisse konnte begründetermaßen für das nächste Jahr nicht bloß um 400,000 fl. weniger, als für das Jahr 1874 präliminirt werden.

Derselbe Mißgriff ist bei den Staatsdomainen und Forsten, Bergwerken und Eisenbahnen, bei den Staatsgestütten und bei den einzelnen Gattungen

und Arten der Steuer geschehen, bei welchen eine Mindereinnahme von 4—5 Millionen zu gewartigen ist.

Man baut auf das Einlaufen der Steuer rückstände, angesichts der allgemeinen rapiden Verarmung ist es eitle Hoffnung. Alles in Allem also, wird sich das Defizit viel höher herausstellen, als angenommen wurde.

Zur Bedeckung des Defizits will man die directen Steuern um 8 Millionen erhöhen. Der gegenwärtige Herr Ministerpräsident sagte in seiner demwürdigen Rede am 3. Februar d. J., daß eine Steuerforderung, ohne daß die Steuerfähigkeit gehoben worden wäre, einer Confiscation des wirtschaftlichen Kapitals gleichkomme.

Derselbe Mann, als Ministerpräsident von heute, vertritt die gegentheilige Ansicht (S. 13): Ich sage auch heute noch daselbe; man fordert von uns, ohne daß man im Interesse der Wirtschaft, des Handels und der Industrie Etwas gethan hätte. Redner erachtet daher die Maßregel der Steuererhöhung für einen Act der Verzweiflung, der geeignet ist, gerade die grundbesitzende Mittelklasse völlig zu vernichten. Auf diese Gründe gestützt, könne er dem Antrage der Finanzcommission, welcher eine Billigung der Finanzpolitik der gegenwärtigen Regierung involvire, nicht beipflichten. Er nimmt das von der Regierung eingebrachte Budget nicht an. (Lebhafter Beifall der Opposition.)

Am heutigen Tage wurde die Budgetdebatte fortgesetzt. Es sprachen Ludwig Winkler, Joh. Hofstinsky, Viktor Istóczy, Alex. Hegedűs für, Joh. Simonyi, Graf Aurel Desjéwffy, Karl Balogh gegen das Budget.

Hofstinsky, der Abgeordnete der Stadt Preßburg sagte in einer vom Hause sehr beifällig aufgenommenen Rede, daß unsere Kräfte schon seit Jahren stufenweise geschwächt wurden, unsere Selbstüberhöhung habe uns dahin gebracht, wo wir uns befinden. Das laufende Budget halte er für einen Fortschritt, die 8 Millionen neue Steuer dürften aber nicht eingehen, weil wir dazu zu arm sind; er stimme aber doch für diese heroische Operation, die man dem Arzte im Momente der größten Gefahr erlauben müsse.

Graf Aurel Desjéwffy von der Opposition der Rechte unterzieht die Bedeckung des Herrn Ministers Széll einer scharfen Kritik und weist nach, daß das Defizit sich um 10 Millionen höher stellt, als präliminirt wurde.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 13. November.

In Oesterreich beschäftigte sich der Budget-Ausschuß in seiner Sitzung vom 11. d. M. mit dem Etat des Unterrichtsministers. Zunächst wurden zwei Resolutionen angenommen; die eine fordert die Regierung auf, ungerechtfertigte Verteuerung von Schulbüchern zu beseitigen, die zweite empfiehlt möglichste Sparsamkeit beim Baue von Schulen. Beim Kapitel „Hochschulen“ wurde zum Baue der Wiener Universität 500,000 fl. und 167,000 fl. für den der Sternwarte bewilligt. Dr. Brestel spricht sich dahin aus, daß die Wiener Universität zu luxuriös gebaut wird.

Referent Dr. Suez, der bekannte Vertreter der modernen Staatschule und gallige Gegner alles kirchlichen Einflusses, konnte es sich nicht verlagern, die günstige Gelegenheit zu benutzen, um bezüglich der bekanntlich von Jesuiten geleiteten theologischen Facultät in Innsbruck zu beantragen, daß die Staatsubvention für diese Anstalt in einem Betrage von 13,450 fl. eingestellt werde. Er beantragte ferner eine Resolution, wonach die Regierung aufgefordert werden möge, sämtliche auf Innsbruck bezüglichen Universitätsacten, sowie auch die Institution und Gesetze des Jesuitenordens dem Hause vorzulegen.

Minister Stremayr erwidert auf eine Anfrage Giskra's, daß mittlerweile zwei Professoren jener Anstalt mit Personen besetzt wurden, die nicht dem Jesuitenorden angehören, und wendet sich dann gegen die beantragte Resolution auf Vorlage der Akten, weil eine solche ganz ungewöhnliche Maßregel von ihm nur als Act eines eklatanten Mißtrauens gegen das Vorgehen der Regierung aufgefaßt werden könnte.

Nach einer längeren Debatte, gelegentlich welcher die Berechtigung der in der Resolution gestellten Forderung bestritten wird, zieht Professor Suez die Resolution zurück.

Die schubzöllnerische Bewegung in Wien führte zu einer Coalition zwischen einem Theile der Linken und der Fortschrittspartei des Reichsrathes; beiläufig 50 Abgeordnete, die sich „Freunde einer gemäßigten und vertragsfreundlichen Zollpolitik“ nennen, traten zu einer Besprechung zusammen, unter diesen die Herren: Lupis, Dr. Varenther, Dr. Beer, Bonda, Brestel, v. Carneri, Gr. Coronini, Cresseri, v. Demel, v. Doblhoff, Dürnberger, Edlbacher, v. Franceschi, Göllicher, Dr. Granitsch, Grubler, Hackelberg, v. Handel, Dr. Heilsberg, Hevenhüller, Kielmannsegg, Klinkofsch, Max v. Hübner, Dr. v. Plener, Bauer, Sazinger, Schaffer, Schaub, v. Schönerer, Szj, Dr. Vidulich, Walterstirchen und Dr. Wedel.

Dr. Brestel erachtet es für wünschenswerth, ein Programm auszuarbeiten und zu dem Ende ein Comité einzusetzen, welches auch über die einzuleitenden Schritte schlüssig werden möge. Dieses Comité besteht aus den Abgeordneten Brestel, Coronini, Granitsch und Walterstirchen.

Das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes eröffnete in der Sitzung vom 12. d. die Spezialdebatte über den Wildauer'schen Antrag. Bei Beginn derselben verließen Polen und „Rechts“partei das Haus. Bei §. 1 des Gesetzes nahm Dr. Wildauer nochmals Anlaß, die Nothwendigkeit seines Antrages aus den Tiroler Schulzuständen abzuleiten. Das Gesetz wurde hierauf mit allen Stimmen gegen die der Minister angenommen und die Vergewaltigung durch eine rückwärtslose Majorität gegen alle Rechtsgründungen war geschehen. Polen und „Rechts“partei kehrten dann auf ihre Plätze zurück, und das Haus ging in die Berathung des Gesetzes über die cumulative Anlegung des Waisenvermögens ein.

In Berlin scheint — nach einem Briefe der „Allg. Ztg.“ — über die neueste Haltung Rußlands nicht die beste Stimmung zu herrschen. In den dortigen politischen Kreisen fängt man an, Mißtrauen gegen Rußland zu fassen, weil dieses plötzlich sich zum Anwalt der Sache des Aufstandes aufwerfe und von der Pforte Reformgarantien verlange, während es vor Monaten dieselben Garantien für unnöthig erklärt hatte. Vielleicht hängt mit dieser Stimmung der Umstand zusammen, daß — nach Mittheilung des „Börsen-Courier“ — von Seite des preussischen Kriegsministeriums die bereits sechs serbischen Officieren ertheilte Genehmigung zum Eintritt in die Armee, behufs Erlernung des preussischen Dienstes, bis auf Weiteres zurückgezogen wurde.

Die „Pro Nihilo“ Broschüre nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit noch immer in großem Maßstabe in Anspruch, indem aus derselben deutlich hervorgeht, daß Fürst Bismarck, der Verfolger des Jesuitenordens, sich das diesem sächlich zugeschriebene Prinzip der Mittel ohne Auswahl angeeignet und in der Verfolgung seiner Ziele von einer ungewöhnlichen sittlichen Corruption seiner Gesinnung geleitet gewesen sei. Uebrigens geht aus der Broschüre auch das hervor, wie die „Germania“ berichtet, daß Fürst Bismarck in Arnim seinen Nachfolger gesüchtet und ferner geglaubt habe, Arnim intriguire, um sich an Bismarck's Stelle zu setzen; gerade dieser Furcht des Reichskanzlers soll nach der Broschüre Arnim's Sturz entsprungen sein. Wie gemeldet wird, ist nunmehr die Confiscation wegen Majestäts-Beleidigung erfolgt. Eine Anklage wird aber schwerlich erhoben werden können, da Niemand vorhanden ist, dem man juristisch die Majestäts-Beleidigung zur Last legen kann. Die conservativen Mitglieder des Reichstages sollen die Absicht haben, öffentlich gegen jede Gesinnungs-Gemeinschaft mit Arnim zu protestiren.

In der Plenarsitzung des Bundesrathes vom 11. November wurde der Rest des Reichs-Etats erledigt, so daß der gesammte Etat dem Reichstage zugehen konnte.

Zum Culturkampfe in dem Reiche der „Pro Nihilo“-Broschüre veröffentlicht die „Schles. Ztg.“ das Erkenntniß des Kirchengerichtes

hofes, kraft dessen Fürstbischöf Förster von Breslau seines Amtes enthoben wurde. Dasselbe zieht lediglich diejenigen Handlungen des Verurtheilten in Betracht, welche nach Erlaß der Mai-Gesetze begangen wurden; deren aber ist ein ganzes spaltenlanges Register aufgezählt. Als am schwersten belastend gilt dem erkennenden Gerichte die Deutung, (—) welche der Homagial-Eid von Dr. Förster erfahren hat. „Die Ableistung des Homagial-Eides unter Vorbehalt der in das kirchliche Gebiet eingreifenden Gesetze ist nur bei einer sträflichen Mental-Reservation möglich,“ sagt das Erkenntniß, „und eine bewusste Zuwiderhandlung gegen die kirchenpolitischen Gesetze ist eine Verletzung des Homagial-Eides,“ (—) wie sie dem kirchenfeindlichen Gerichtshofe in den schmutzigen Kram paßt.

Die Nationalversammlung zu Versailles, welche sich mit der Beerathung des Wahlgesetzes beschäftigt, hat in ihrer Sitzung vom 11. November nach einer Rede Dufaure's, in welcher er das Arrondissements-Scrutinium, und einer Rede Gambetta's, der das Listen-Scrutinium vertheidigt, bei der hierauf vorgenommenen geheime namentlichen Abstimmung das Arrondissements-Scrutinium, entsprechend dem von Pontalis eingebrachten Amendement, mit 357 gegen 326 Stimmen angenommen.

Die Königin Isabella von Spanien nährte die Hoffnung, daß sie unter dem Schutze ihres Sohnes Alphons, der zeitweilig den Thron Spaniens bestiegen, nach Madrid zurückkehren können, und hat sich gewaltig getäuscht. Es wurde ihr im Gegentheil die officielle Benachrichtigung, daß die Regierung das Versprechen, im nächsten Januar ihr die Rückkunft zu gestatten, zurückgezogen habe, so daß das Gesetz von 1868, welches ihre Verbannung ausspricht, in Kraft verbleibe. Wie man der Königlich Zeitung schreibt, gab dazu der Umstand Anlaß, daß die Königin die Absicht erwarthen ließ, sich unter den Schutz Heinrich's des Fünften zu stellen und durch dessen Vermittlung mit König Karl in Verbindung zu treten.

Rußland hat über die Pacificirung der türkischen Provinzen nach den Mittheilungen der St. Petersburger Zeitung ganz sonderbare Pläne. Bosnien und die Herzegowina sollen mit Montenegro vereinigt werden zu einem halb unabhängigen Staate. Mit diesem Plane dürfte die Meldung zusammenhängen, daß Montenegro mit der Regierung in Konstantinopel verhandle und nahe an der Erfüllung seiner Wünsche sei, nämlich: eine Erweiterung seines Gebietes durch die Einverleibung eines Theiles der Herzegowina zu erlangen.

In Bukarest wurde durch ein fürstliches Decret der Senat und die Kammer auf den 27. November zur ordentlichen Session einberufen.

Vom Insurrectionschauplatz in der Herzegowina meldet man aus Ragusa: Am 5. und 6. November wurde bei Precane jenseits des Tarasusses gekämpft. Die Insurgenten konnten sich gegen die in großer Uebermacht auftretenden Türken nicht behaupten. Sie zogen sich mit bedeutendem Verluste in unwegsame Positionen zurück. Ihr Anführer Draskovic fiel am zweiten Gesechtstage den türkischen Kugeln zum Opfer. Ebenso gingen bei Plevila gelegentlich eines Gesechtes einer kleinen, als Streifcorps operirenden Insurgentenabtheilung die beiden Anführer Stanlovits und Bojnovic zu Grunde.

Wie bereits gemeldet, hat sich das türkische Blockhaus Bezuj den Insurgenten ergeben müssen. Nach der Capitulation wurden 105 türkische Soldaten gefangen genommen, von den Insurgenten jedoch alsbald aus Rücksichten für die eigene Verpflegung freigelassen. Der türkische Blockhaus-Commandant zog es vor, aus Furcht vor Strafe bei seinem Truppenkörper nicht einzurücken und schloß sich den Insurgenten an.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

× Zips, im November. (Virilisten-Liste für das Jahr 1876.) Mit Ausschluß

des XVI-Zipser-Städte-Territoriums, ferner der drei königlichen Freistädte: Göllnitz, Leutschau und Késmark, umfaßt der eigentliche Flächenraum des Zipser Komitat Gremiums 54.37 □ M., auf welchem eine Gesamtbevölkerung von 108,900 Seelen, darunter 3,282 Juden, vorkommen.

Im Sinne des XLII. Gesezartikels von 1870 besteht das „Bizottmány“ des Zipser Komitats aus 300 Mitgliedern, wovon 130 auf die Zahl der Virilisten und die der Anderen auf die „Gewählten“ entfällt.

Aus der Virilisten-Liste für das Jahr 1876 erhellt:

1. Daß unter den 130 Virilisten 59 Grundbesitzer vorkommen, von denen 4 dem Grafen-, 1 dem Baron-, 47 dem Adels-, 4 dem Honoratioren- (darunter 2 Juden), und 3 dem Bauernstande angehören.

2. 31 Pächter, darunter 27 Juden und nur 4 Christen.

3. 18 Geistliche, sämmtlich röm.-katholisch.

4. 14 Advocaten, von welchen gegenwärtig nur 2 die Praxis ausüben.

5. 1 Doctor Juris. Endlich

6. 1 General, 1 Ingenieur, 1 diplomirter Deconom, 1 Wirtschaftsbeamter, 1 Arzt, 1 Montanist und 1 Kaufmann (Jude).

Dem Religionsbekenntniß nach besteht die Zahl 130 der Virilisten-Mitglieder für das Jahr 1876 aus 99 Christen und 31 Juden, oder auf je 4 Christen entfällt mehr als ein Jude.

Unter den Höchstbesteuerten ist Graf August Csáky mit 4649 fl. und der Mindestbesteuerte, also der Letzte mit 87 fl. 48 kr. verzeichnet; unter den Pächtern der Erste mit 433 fl. 5 kr. und der Letzte mit 90 fl.; unter der Geistlichkeit mit 207 fl. 66 kr., der nach ihm nächstfolgende schon nur mit 168 fl. 37 kr. und der Mindestbesteuerte mit 44 fl. 24 kr. Der Zipser Bischof kommt in der Liste noch nicht vor, weil er noch keine zwei Jahre im Komitate wohnt. Von den 14 Advocaten, welche sämmtlich zugleich Grundbesitzer sind, zählt der Höchstbesteuerte 1163 fl. 39 kr. und nimmt die fünfte Stelle in der Virilisten-Liste ein, der mindestbesteuerte Advokat zählt 62 fl. 5 kr.

Die im Vorangeführten angeführten Steuer-Summen sind einfach genommen.

Tagesneuigkeiten.

* (Der König als Wohltäter.) Der Wohlthätigkeits-Sinn Sr. Majestät documentirt sich in einer statistischen Zusammenstellung der Spenden. Der Monarch hat im abgelaufenen Verwaltungsjahre den Betrag von 1,572,000 fl. als Unterstützungsgelder aus seiner Privatchatulle angewiesen. Die permanenten Gnadengaben beziffern sich auf 834,000 fl., die Beiträge für öffentliche Wohlthätigkeits-Anstalten und Kirchenbauten auf 212,000 fl. Für Förderung von Kunst und Wissenschaften verausgabte Sr. Majestät 143,000 fl. Angesichts dieser Ziffern bedarf es keiner glänzenden Elogen.

* (Baron Paul Sennyey) ist, wie wir mit Bedauern vernehmen, durch ein anhaltendes Unwohlsein verhindert, an der Budgetdebatte theilzunehmen. Hoffentlich wird jedoch Baron Sennyey bald wieder in der Lage sein, im Abgeordnetenhaus zu erscheinen.

* (Der Advocat Dr. Ladislaus Andaházy) erklärt, daß die von „R. N.“ gebrachte und auch von uns reproducirte Mittheilung, derzufolge er eine Pfändung der Gehalte des Budapester Gerichtspräsidenten v. Csernák und des Theresienstädter Bezirksrichters vorgenommen hätte, sich nicht bewahrheitete. „R. N.“ erklärt mit Bedauern, von einem gewissenloien Berichtersteller mystificirt worden zu sein.

Localnachrichten.

** (Das 1876er Budget der Stadt Preßburg) weist an präliminirten Ausgaben 669,373 fl., an Einnahmen 477,371 fl., somit ein Defizit von 192,002 fl. auf. Dieser Ausfall wird gedeckt durch: 20% Zuschläge zu den directen Steuern, durch die Zinskreuzer, die Pflastermauth, die Ablösung der öffentlichen Arbeitsleistung, endlich durch den aus dem 1875er Rechnungsabjchlusse zu gewärtigenden Ueberchuß.

Eingefendet.

An die Adresse des „Grenzboten“!

Der „Grenzbote“ wärmt in der Nr. 1033 den alten Wis auf, daß er eine tägliche Auflage von 1600—1800 Exemplaren ausgeben, daher so billige Inseratenpreise nicht machen könne, wie die anderen Blätter, welche nur in 600 Exemplaren täglich erscheinen. Es können in jener Notiz nur die in Preßburg erscheinenden Tagesblätter, somit auch das „Recht“ gemeint sein. Wir können in dieser Richtung dem „Grenzboten“ um so weniger etwas schenken, weil seine gegen den Ruf und die Solidität anderer Blätter, wenn auch nur indirect gerichteten Behauptungen Unwahrheiten enthalten, die wir richtig, wie sie es verdienen, „Lügen“ nennen! Die erste Lüge des „Grenzboten“ besteht in dem Versuch, der Welt weiß machen zu wollen, er erscheine täglich in 1600—1800 Exemplaren. Hat der „Grenzbote“ die ihm vom „Recht“ seiner Zeit gerade hierauf angetragene, von ihm aber weislich mit Stillschweigen übergangene Wette vergessen? — Heute bringen wir diese nicht nur in Erinnerung, sondern lassen es seiner Seite auf einen Wettantrag ankommen, daß wir täglich zweimal so viel, ja noch bedeutend mehr als zweimal so viel Exemplare als der „Grenzbote“ versenden. Die zweite „Grenzboten“-Lüge besteht in der Versicherung, die Inseratenpreise nicht so billig stellen zu können, wie die anderen Blätter. Wir können dem „Grenzboten“ mit brieflichen Beweisen dienen, daß gerade er Schandpreise an größere Inserenten macht, so zwar, daß wir dieselben gar nicht annehmen konnten, weil die Kosten einer Beilage z. B. nicht nur nicht gezahlt, vielmehr ein empfindlicher Verlust daraus erzielt worden wäre. Gerade der „Grenzbote“ ist es, der mit Mitteln, welche eine ehrliche Concurrnz ausschließen, auf die Inseratenpreise so drückend wirkt, daß man selbst honetten Inserenten die Aufnahme nicht selten verweigern muß. Mit jener Notiz scheint der „Grenzbote“ eine Keltane ganz schlaue angelegt zu haben. Sie soll ihm wenigstens so weit nicht gelingen, als wir das Publikum darüber aufklären, daß es in der Zahl der Verjendung des „Grenzboten“ nicht die geringste Garantie für die Verbreitung des Inserates findet. Wir wissen, daß diese unsere Entgegnung den „Grenzboten“ wieder ganz aus der ruhigen Fassung, d. h. zum Toben bringen und uns eine gehörige Portion Grobheiten eintragen wird. Allein ein altes Sprichwort jagt: „Die Kaze läßt das Mausein nicht“; dieses paßt ganz auf unsern Gegner, der weder das Lügen, noch das Schimpfen läßt. Die Charaktere sind sehr verschieden; auch gibt es manchen Prahlers, der gar keinen Charakter hat.

Die Administration des „Recht.“

Neueste Nachrichten.

Lemberg, 13. November. Die Mittheilung, nach welcher Abgeordneter Eusebius Czermakowski auf sein Reichsrathsmandat resignirt haben soll, ist unbegründet.

Paris, 12. November. Gutem Vernehmen nach wird Graf Felix Wimpffen, gegenwärtig österreichisch-ungarischer Gesandter beim Quirinal, an Stelle des Grafen Apponyi zum Botschafter bei der französischen Republik ernannt werden. Graf Apponyi tritt in's Privatleben zurück.

Konstantinopel, 10. November. Das Bureau „Havas-Kenter“ meldet: Der Zustand des Großveziers hat sich verschlimmert und ist gegenwärtig ein sehr bedenklicher.

Athen, 12. November. Die gewesenen Minister Valassopoulos und Nikolopoulos wurden durch die Justizkommission der Kammer verhört und sodann in den Untersuchungsarrest abgeführt.

Die Kammer hat dem Ausschufsantrage gemäß ein Gesetz beschlossen, wodurch 31 in der vorigen Kammeression ohne genügende Stimmenzahl beschlossene Gesetze annullirt werden.

Fruchtpreise in Wien, 11. Nov. Weizen fl. 4.75—4.80, Korn fl. 3.50—3.55, Hafer fl. 4.97—4.99. Frühjahrs-Weizen fl. 5.12—5.15, Ung. Korn 78—80 Pfd. zu fl. 3.65 bis 3.70, Frühjahrs-Hafer fl. 5.28—5.29, März-April-Mais, fl. 2.65—2.67.

Genilleton.

Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von Erwin Freimuth.
(Original-Feuilletton des „Recht“.)

VII.

(Fortsetzung.)

Aber nicht sofort errang Alfred diesen Sieg. Eine geraume Zeit verfloß, ehe er ihn mit Gewißheit erhoffen, ehe er sich seiner freuen konnte. Und in diesem Zeitraume ereignete sich manch Bitteres und Trauriges, sowohl für ihn und sein armes Weib, als für Elviren.

Schmerzlich, ja entsetzlich für Hauptmann Artonelli's Tochter war zunächst eine Entdeckung, die sie selbsterweise erst nach wochenlangem Verlehen mit Alfred Heim machte, obgleich eine absichtliche Verheimlichung nicht stattgefunden hatte. — Allerdings hatte es Alfred aber an Offenheit fehlen lassen, indem er nie Veranlassung genommen, seiner schönen Gegnerin im Wortstreite, seiner Gefährtin bei traulichem Geplauder mitzutheilen, daß er verheiratet sei. Er hatte sich zwar nie für ledig ausgegeben, nie schmachvoll durch Wort oder That sein treues Weib verläugnet. Er hätte dieß nicht vermocht, wenn er auch in Liebe zu Elviren entbrannt, wenn seines Herzens Befriedigung von solchem Verrathe abhängig gewesen wäre! Dieß war aber keineswegs der Fall. Die Gefühle, welche er für das herrliche Mädchen empfand, waren sanfter und seelenvoller Art. Er hätte sich dieser Empfindungen nicht zu schämen, sie nicht einmal vor seiner Gattin zu verhehlen gebraucht — vorausgesetzt, daß es ihm unmöglich geworden wäre, seine Seele so zu enthüllen, daß man die volle Lauterkeit dieser Gefühle zu erkennen vermocht hätte. Denn andernfalls hätte man freilich an diese Lauterkeit kaum geglaubt! — Es war in der That auch fast verwunderlich, daß Alfred's treue Liebe zu seiner Gattin, allerdings unterstützt durch ein unerlöschliches Pflichtgefühl und ein fast stolzes Pochen auf seine moralische Kraft, ihn sicher und ohne Gefährdung der Verjüngung entzog, in die ihn seine warme Empfänglichkeit für alles Gute und Schöne so leicht hätte verlocken können. Daß er endlich auch dann obgestiegen hätte, wäre eines wackeren Mannes That gewesen. Daß er aber diese Verjüngungen gar nicht eigentlich an sich heran kommen ließ: daran waren seine seltene Sitteneinheit, seine Seelenstärke und der Umstand Schuld, daß er — aus des Mädchens flammenden Blicken heraus — die ihm dräuende Gefahr zur rechten Zeit erkannte. Dieser Gefahr wäre er vielleicht entflohen, wenn es nicht Elviren's Seelenheil zu retten gegolten hätte. So aber entschlossen, seine Pflicht auch nach dieser Richtung hin zu erfüllen, wappnete er sich frühzeitig gegen die Verlockungen der Sinne und die von Herz zu Herz wirkenden sympathischen Triebe mit der ganzen mannhaften Würde seiner Seele, mit dem bewußten Empfinden, daß er auch diesem Mädchen nicht mehr als Freundschaft widmen werde, bieten dürfe. — Und sonderbar: je länger und vertrauter er mit Elviren verkehrte, je mehr er die Schätze dieser Seele kennen lernte, desto geruhiger konnte er in ihrer Nähe sein, desto mehr verlor sich die flüchtige Erregung ersten Eindruckes. Denn gerade, weil er den vollen Werth, die ganze Vortrefflichkeit dieses edeln Mädchens erkannte, ward es ihm zur zweiseitigen heiligen Pflicht, sein Herz zu wahren. So fand er eine stolze Genugthuung in der Befestigung seiner selbst, und in der That trat in Elviren's Nähe bald wohliger Behagen an die Stelle geheimer Wünsche.

Nur Eines hatte Alfred dabei nicht bedacht: daß Elvire liebte, wo er kalt blieb; daß sie keinen Kampf der Gefühle fast muthwillig herausbeschworen, nur um, wie er, den Sieg zu erringen über das Herz; daß ihr Herz somit brechen mußte, . . . wenn Alfred dessen Liebe nicht erwiderte, wenn er im stolzen Bewußtsein seiner siegreichen Moral und unverletzten Pflicht Elviren verließ, nachdem er deren Neigung sich erkalteten und wachen gesehen hatte. — Gewiß: er

blieb der treue Gatte, der brave Mann! Aber er hatte dann doch eine schwere Schuld auf sich geladen, ohne ein Unrecht gethan zu haben! — (Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der Marktpreise vom 12. Novbr.

Wehl pr. n. ö. Ctr.: Mund- 10 fl. 30 kr., Semmel- 8 fl. 30 kr. Weißpobl- 6 fl. 70 kr., Schwarzpobl- 4 fl. 70 kr. Heu (ungebunden) sammt Zufuhr 2 fl. 10 kr. — Die Halbe: Erbsen 20 kr., Linsen 20 kr., Bohnen 8 kr., Graupen 13 kr., Hirse 10 kr., Haide 10 kr., Gries aus Weizen 14 kr., Weizen, neuen 13 kr., alter 24 kr. Bier, ordinäres, 10 kr., Branntwein 20 kr. — Stroh (1 Bund zu 12 Pfund) Schafstroh 20 kr., Rittstroh 10 kr., Futterstroh 20 kr. — Brennholz (eine niederösterreich. Klafter in 36 Zoll langen Scheitern) hartes: Buchen- 23 fl. — kr., Zerreichen — fl., Kuffen- eichen- — fl., Weißerichen- 18 fl.; weiches: Nadel- — fl., Au- — fl. Kerzen (Pfund) gegossene 40 kr., ordinäre 40 kr., Seife 28 kr. Brennöl (pr. Pfd.) von Rapskernen 24 kr., von Leinsamen 24 kr., Rindfleisch 30—32 kr., Rindschmalz 60 kr., Schweineschmalz 48 kr., Speck 44 kr., Schweinefleisch 40 kr., Sechsfleisch 40 kr., Kalbfleisch 36—40 kr., Schafffleisch 24 kr., Butter 70 kr., guter Käse 38 kr., 1 Centner Schweinefett 44 fl., 1 Centner Unschutt, geläutert, 36 fl. — kr., ungeläutert 19 fl. — kr., 1 Centner Rindschmalz 58 fl. 1 Centner Molar 1 fl. 75 kr., 1 Ct. ungelöschter Kalk 1 fl. — kr., 1 Mdg. Erdäpfel — fl. — kr., 1 Centner Zwiebel, roth, — fl. — kr., weiß — fl., 1 Centner neues Heu — fl. — kr., 1 Centner Grummet — fl. — kr., Centner Rüben — kr.

Angelommene in Preßburg

am 11. November.

Grüner Baum. H. Graf Gentel, Gutsbes., Karlsburg. Graf Kubin, Gutsbes., Budapest. Schreiber J. Frau, Ingenieur, Budapest. Novomy, Priv., Bruck a. d. Leitha. Wallenberger, Kaufm., Wien.

Hotel National. H. Fr. Hawarek, Parfumeur, Wien. M. Zweig, Fruchthändler, Freistadt. J. Rozat, Fleischbauer, Eisenstadt. J. Weigert, Beamter, Reichenau.

Meteorologische Beobachtungen

vom 12. November.

Zeit	Barometer auf 1000 Fuß in Meer	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Windmetern	Windstärke in Prozenten	Wolken in Prozenten	Wasser- thermometer in 4 Stunden	Wasser- thermometer in 10 Stunden
7 U. M.	739.77	+ 6.5	4.2	58	23	2	5
2 „ „	741.65	+ 7.9	4.4	56	23	1	8
9 „ „	743.18	+ 4.3	4.9	79	23	2	2

Ergebnis: während der Nacht 8, während des Tages 10. Niederschlag am 11. und während der Nacht auf den 12. 4.7 Mm.

3. 46406. VIII.

Kundmachung.

Das Bezugsrecht der Fleisch- und Wein-Verzehrungssteuer in der Gemeinde Moosonof, Neutraer Comitau, wird am

22. November l. J. Vormittags 10 Uhr bei der Preßburger l. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben.

Ausschreibungspreis 483 fl. Neugeld 10%.

Preßburg, am 8. November 1875.

K. ung. Finanz-Direction.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 Min. Mittags; Perionenzüge: 4 Uhr 21 Min. Nachmittags; 4 Uhr 14 Min. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 Min. Nachm.; Perionenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

Nach Tirnau: Postzüge: 7 Uhr 30 Min. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 31 Min. Nachmittags.

Wiener Börse vom 12. November.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	69.30	69.40
ditto in Silber	73.35	73.45
ungarische Grundentl.-Oblig.	80.75	81.35
Stadenbürgische	79.20	79.80
Weingebent-Abföhung-Oblig. 100 fl.	74.75	75.50
1864er Staatslose 100 fl.	133	133.25
1860er ganze	110.20	110.40
1860er Künftel	116.25	116.75
Credit	161.25	161.75
100 fl.	92.50	93
100 fl.	26.20	26.70
100 fl.	36	36.50
100 fl.	25	25.50
100 fl.	25.75	26.25
100 fl.	27.25	27.75
100 fl.	20.75	21.25
100 fl.	12.25	12.75
100 fl.	13.25	13.75
100 fl.	77.75	78.25
100 fl.	30.25	30.75
100 fl.	927	929
100 fl.	192.10	192.30
100 fl.	183.75	184
100 fl.	88.65	89
100 fl.	34.50	35
100 fl.	29.75	30
100 fl.	37.75	38.25
100 fl.	1695	1700
100 fl.	276.50	276.75
100 fl.	127.50	128
100 fl.	111.50	112
100 fl.	39.50	40
100 fl.	99.25	99.50
100 fl.	40	41
100 fl.	9.16	9.17
100 fl.	1.69	1.70
100 fl.	9.16	9.17
100 fl.	105.35	105.50

Eine sehr schön gearbeitete

Altar-Weihnachtskrippe

ist in Preßburg, Michaelergasse Nr. 176 beim Hausbesorger, sehr billig zu verkaufen. Dieselbe ist auch für jedes Bürgerhaus anzupfehlen und täglich zur Besichtigung ausgestellt. Sämmtliche Krippen-Szenen sind zu beleuchten. Die Größe der Krippe ist 45 Zoll Länge, 50 Zoll Höhe und 25 Zoll Tiefe.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisiretem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Pilsner Export-Lager-Bier per Flasche à 1 Halbe 18 kr.
Schellenhojer " " " " " " 16 kr.
Schwechater " " " " " " 16 kr.

Einlage für die Flasche 10 kr.

Bei Abnahme von mindestens 25 Flaschen billiger,
empfiehlt die

erste Flaschenbierabzapfung

Peter Jaklitsch,

Michaelergasse Nr. 160. — Fischthor- und Promenade Nr. 219,
Preßburg.

Der russische Profelytismus und der italienische Carbonarismus.*)

Die weltberühmte russische Profelytenmacherei hat unlängst die gesammten Katholiken der Chelmer Diöcese wieder einmal vergewaltigt und dem kalten Schoße der schismatischen Kirche zugeführt. Im Hinblick auf dieses Ereigniß dürfte es für unsere Nachhaber eine Lehre, für unsern Leserkreis aber interessant sein, die Blüthen des russischen Bekehrungseifers kennen zu lernen, der die Leiden der katholischen Kirche in Rußland furchtbar ernst erscheinen läßt. Der „groß“ benannte Czar Peter, der Gründer seines Reiches, erschien in einem Concil der nichtunirten Kirche und legte in Gegenwart aller Bischöfe sein Schwert auf den Tisch mit den Worten: „Väter! sehet, hier ist euer Pappst!“ Große Stille herrschte, denn Niemand hatte den Muth, den Griff des scharf geschliffenen Schwertes zu erfassen. Diese Väter haben ihr Schicksal verdient. Das auf eine solche Art gegründete Primat des russischen Kaiserthums hat die höchste Stufe der Entwicklung erreicht. Die Metropolit von Moskau, Kiew, Petersburg fühlen mit Bedauern den Einfluß der unbeschränkten und ausschließlichen Gewalt des weltlichen Fürsten in kirchlichen Dingen; sie fühlen, wie z. B. Protasow, der Reitergeneral und Adjutant des Kaisers Nikolaus, sich in die vitalsten Angelegenheit der Kirche mengt, ja selbst die Schlüssel und Lehrgewalt für sich und seinen kaiserlichen Herrn in Anspruch nimmt. Thatfachen beweisen!

Aus der Beilage zur „Allg. Zeitg.“, III. 1846, erfahren wir, daß im Anfange zum Patriarchate von Moskau die vier Metropolit von Nowgorod, Kasan, Kostow und Krudige mit sechs Erzbischümern und acht Bischümern gehörten. Doch der allmächtige Landesfürst, als wäre er der Träger der auf Peter, den Felsen, gebauten päpstlichen Gewalt, hat mit Einem Federstrich die Metropolit zu einfachen Bischöfen und umgekehrt verwandelt, das eine oder andere Amt ganz aufgehoben und die oberste Kirchenbehörde nach Petersburg verlegt. Diese Verfügungen vernichten schon an und für sich die kirchliche Unabhängigkeit!

Solche Sklavenketten trägt jene Kirche, von deren Bischöfen man schrieb, daß es ihnen erlaubt sei, ihre Predigten drucken zu lassen, in welcher man den Metropolit mit dem Range eines Generals en chef, den Bischof mit dem eines Generalmajors bekleidet, um sie zu förmlichen Militärpersonen zu degradiren und unter militärisches Commando zu stellen. Die Hospredigerstelle wurde im Jahre 1824 ganz abgeschafft, weil der später nach Moskau transferirte Hosprediger, Bischof Jilaret, eine strenge Sittenrede hielt. Ein bejahrter Bischof wurde nach Sibirien zur Erholung und Kräftigung geschickt, weil er nach Petersburg berufen wurde, sich aber entschuldigte, daß er der strengen Jahreszeit wegen nicht erscheinen könne!

Das ist eine wahre Militärherrschaft, und darum ist es auch kein Wunder, daß die russische Kirche durch Militärapostel bekehren läßt und Millionen Gläubige zwingt, in ihrem unwirthlichen Schooß einzuführen. In der hl. Schrift haben wir bisher noch nicht gelesen, daß Christus der Herr mit Gewalt Jemanden in die Kirche hinein getrieben hätte. Wir können diese Art von Bekehrung nicht mit der Gewissensfreiheit und der menschlichen Würde vereinigen. Daß aber der Heiland diejenigen aus dem Tempel trieb, die ihn verunehrten, das beweist das Evangelium. Ein solches Verfahren kann für keinen Seelengewinn erachtet werden. Das Herz, der starke Glaube, eine liebevolle Hingebung aus freiem Willen wird auf

*) Dieser uns von sehr geschätzter Hand zugewommene Artikel soll eine historisch treue Schilderung der Leiden der streitenden katholischen Kirche in Rußland sein. Wir theilen sie unsern Lesern mit dem Wunsche mit, daß diese Zustände eine Mahnung für die leitenden Kreise unserer äußeren Politik sein sollen, ein festgegründetes Einvernehmen herbeizuführen, damit der Einfluß des eminent katholischen Oesterreich-Ungarn in entscheidenden kräftiger Haltung den Schutz katholischer Interessen je eher vermittelt.
D. M.

eine andere Weise gewonnen und bildet einen spezifischen Charakterzug der wahren Bekehrung.

Unsere Wangen röthen sich, wenn wir auf die Monstrebekehrungen in den 30er und 40er Jahren denken, welche in ganz Europa eine große Indignation erregten, und in welchen ein gewisser Simiasko, ein apostatischer Erzbischof, die Rolle eines Henkers spielte. Wie ein Irokesenhauptling verfuhr er z. B. mit den Nonnen von Minsk, Witepsk und Polozk, die er, mit Ketten zu Zweien aneinander geschmiedet, deportiren ließ, weil sie das geistliche Primat des weltlichen Fürsten nicht anerkennen wollten.

Diese That erscheint mit blutigen Lettern in die Jahrbücher des russischen Profelytismus eingetragen. Im Gefängnisse wurden ihnen die Fesseln von den Händen genommen und auf die Füße gelegt, von welchen sie während einer siebenjährigen Leidenszeit nicht mehr schieden! Steine mußten sie brechen, und auf einem Karren wegfahren, zu dem sie mit Ketten hingeschmiedet waren. Nach gethener Arbeit wurden sie in das Dunkel ihres Kerkers gesperrt. Ihre Speise war so schlecht, daß sie der Hunger zwang, sich im Sommer mit Gräsern vom Felde, im Winter aber mit Kuh- und Schweinefütter zu nähren, ja sie hätten verhungern müssen, wenn sich Juden nicht ihrer erbarmt und ihnen von Zeit zu Zeit „Brahä“ und Spüllicht (vom Branntweine) verabreicht hätten.

Im dritten Monat ihrer Kerkerhaft begann man sie in der Woche zweimal zu peitschen; auf Befehl Simiasko wurden anfangs 30, später um 20 mehr Schläge appliziert. Die Procedur selbst wurde im Hofe unter einem offenen Dache vorgenommen in Gegenwart der Popen, der Diakonen, von Alt und Jung. Ohne Raft wurden sie gleich darauf mit blutendem Rücken wieder zur Zwangsarbeit getrieben, blutige Spuren zeichneten ihre Tritte, und wenn sie ermüdet zusammenbrachen, wurden sie mit erneuerten Schlägen aufgemuntert! Eine Nonne Namens Columbina Gorska stürzte unter dieser Behandlung tod nieder, eine Andere, Baptista Downar wurde in einem Backofen lebendig verbrannt, Nepomucena Grotowska mit einem Holzscherte todtgeschlagen, Coletta Sielawa mit einer solchen Gewalt an einen Holzstod gelehndert, daß sie tod am Plage blieb. Simiasko selbst aber wählte die Abtissin zum Opfer seiner Grausamkeiten und schlug sie, so oft er sie besuchte. Obwohl ihnen nur auf den Fall, als sie den Glauben verleugnen, die Amnestie zugesichert war, so versuchten sie doch ein Gnadengesuch nach Petersburg zu senden. Als ihre Peiniger dies erjahen, stürzten sie sich in das Gefängniß, um ihre Opfer auf das Furchtbarste zu mißhandeln, zu schlagen und Thieren gleich zu beißen und zu kragen. Wieder erlagen Mehrere dieser Mißhandlung, den Uebrigen wurde das Auge und das Antlitz zerissen. Die Abtissin erhielt eine Seitenwunde in solcher Ausdehnung, daß die Eingeweide sichtbar wurden, der Schädelknochen wurde zertrümmert! Simiasko, als wenn er sich der Grausamkeiten geschämt hätte, verreiße

noch dieselbe Nacht. Von 58 Nonnen blieben nach einem 7jährigen Martyrium nur 19 am Leben, die Oberabtissin der Basilitinen, eine Herzogin von Gledymin, starb auf dem Wege ihrer Deportation nach Sibirien! Vier von ihnen gelang es, sich durch die Flucht zu retten und nach Rom zu entkommen.*)

Die „Allgemeine Zeitung“, Jahrgang 1846, bringt uns diese Mittheilungen, welche sich wie eine Legende aus alter Zeit ausnehmen, und doch selbst das russenfreundliche „Frankfurter Journal“ bestätigt, daß keine jener Mittheilungen von Seite Rußlands bis jetzt berichtigt, um so weniger widerlegt worden sei. Der höfliche Czar Nikolaus stellte sich allerdings dem heiligen Vater im Vatican vor, doch kann dieses Ereigniß kaum als eine Sühne für jene abgespielte Tragödie gelten, im besten Falle für eine mehr ritterliche Genugthuung erachtet werden.

Es wird gewiß eine Zeit kommen, wo die Profelytenmacherei des Nordens in dem Blute der vielen, besonders polnischer Märtyrer der katholischen Sache ersticken wird, jener glaubenstreuen Katholiken, die gleich den Klosterfrauen in Minsk blutdürstigen Henkern überantwortet oder deportirt werden nur aus dem Grunde, weil sie in geistigen Dingen die weltliche Oberhoheit nicht anerkennen. Die aus der Erfahrung geschöpfte Staatsweisheit sagt, daß jener Staat in einer abnormen Lage, in einem stetigen Fieber-Paroxysmus sich befinde, in dessen Regierungsmaschine das verhängnißvolle „compelle intrare“ (Der Zwang zum Eintreten) als Rad eingefügt erscheint. Der unaussprechliche fieberhafte Zustand verzehrt und bringt den sicheren Tod. Erudimini, qui judicatis terram. Lasset Euch belehren, die ihr über die Erde gesetzt seid. —

Wenn der kalte Norden das Profelytenmachen so gefährlich erscheinen läßt, was wird nicht Alles geschehen in dem Lande der heißblütigen Lazaroni's, das von den Grundätzen der Carbonari beherrscht wird, wo der Gassenpöbel, — ledig aller religiösen Fessel und im Dienste der Logen und preußisch-deutschen Cultorkämpfer — heute schon der Regierung Victor Emanuels durch die Fenster des Quirinals Vorschriften ertheilt, was geschehen soll; wo die panique vor den militärisch organisirten und wohlbewaffneten Briganten so groß ist, daß man sich scheut, auf Meien zu gehen, heute oder morgen sich scheuen wird, die Thorichwelle zu überschreiten, so daß England dies zum Anlaß eines ganz ernstesten Notenwechsels genommen hat. Wir befinden uns aber erst am Anfange des Carbonariregime's. Bald wird das böjere Geschlecht folgen. Doch hievon später! M. Gundy.

*) Custine margu. La Russ. en 1839; Lacroix, Gesch. v. Rußland. Persec. Souff. de l. egl. cath. en Rouss. 1842. Gaume freres. Schaffh. 1843. Die Staatskunst Rußlands im J. 1839, mit Beilagen Schaffh. 1844.

Nur bei M. Schuknix!
Teppich- & Kotzenfabriks-Niederlage

in Pressburg, Schöndorfergasse Nr. 183,

befindet sich das grösste Lager von Lauf- und Salon-Teppichen, Holländer, Manilla-, Bast- und Tuchend-Teppichen, Bettvorleger, Thürmatten, Bett- und Tischdecken. Ebenjo eine sortirte Auswahl von Pferddecken, Siebenbürger Kotzen in allen Farben, Militär- und Spital-Bettkotzen, englische Reisedecken, Hallinatuch, Gräfenberger und alle anderen Sorten Baddecken zu den billigsten Fabriks-Preisen.

Selbst die größten Bestellungen werden in allen oben angeführten Artikeln übernommen, und schnell und pünktlich ausgeführt.
Auch werden Stoben zum Putzen und Waschen angenommen.

